

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Sprechsaal

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wie der gesche, etwas klavierte Lebemann von Herrn Larsen. Wir dürfen auch Fräulein Lucie Albes (die Kammerzofe) und Herrn Heinz Ahrens nicht vergessen; sie haben ihre kleinen Rollen recht gut. Die Filmteile sind unter der Leitung des Hrn. Larsen mit bravurvoller Technik aufgenommen und gearbeitet worden. Es ist schade, daß zu den Filmabteilungen des Sketchs nicht begleitende Musik komponiert oder zusammengestellt worden ist. Es war vergebene Mühe, wie Herr Kapellmeister Aichinger die Bilder mit seinem „Kriegsnutzunterstützungs“-Orchester zu begleiten trachtete; er störte oft mehr, als daß er unterstützte. Der Direktion des Kursus gebührt Dank, daß sie uns die vom Publikum stürmisch gefeierten Künstler einmal nicht von der Leinwand, sondern in Lebensgestalt von der Bühne herab sehen ließ. Das Künstlerpaar kam von Bern nach Zürich. Von Zürich setzten sie ihren Triumphzug nach Basel fort, wo sie vom 1. bis 15. ds. Monates im „Köchlin-Theater“ gastierten.

Nach der Vorstellung hatte ich das Glück, mit Hrn. Larsen ein wenig plaudern zu dürfen. Er ließ u. a. ein sehr ernstes Wort fallen, welches ich hier nicht verschweigen will. Er bekommt hundert und hundert Briefe von jungen Männern, die ihn, den Kinoshauspieler und Regisseur, bitten, sie als Schüler für Filmdarstellungen anzunehmen. Herr Larsen möchte dieser lästigen Störung los werden und betont, wie es nicht genügt für einen Filmschauspieler, stramme Gestalt, vielleicht ein etwas charakteristisches Gesicht und einen gutschindenden Frack zu besitzen. Der Filmschauspieler hat es viel, viel schwerer, als selbst der Bühnenkünstler, ruiniert sich mit überanstrengender Arbeit und altert nur zu früh. Außerdem gibt es bei dem Film nur ein „entweder — oder“, wie der Lateiner sagt: „Tertium non datur“. Entweder wird man ein Larsen, Psylander usw. oder bleibt man sein Leben lang ein Skümper, der sich für täglich fürs Mark als Kinohörst bei Schlachten, Ball und anderen Massenszenen abmühen muß. In 100 Fällen sind bei 99 eher das „oder“ als das „entweder“ eingetreten; tausende solcher zweifelhafter Existzen laufen in den Großstädten herum, verdienen bitter ihr wenig Brot und bereuen, sich dem Berufe „Filmschauspieler“ hingegeben zu haben. Es ist unnötig, ihre Zahl noch zu vergrößern.

C. D.



## Sprechsaal.



Im Zürcher Tagesanzeiger benützt ein Einsender den Sprechsaal und leistet sich folgenden Aufsatz:

Kriegsnut und Kinematograph. Tit. Redaktion! Täglich liest man in den Zeitungen von Mietnot, Arbeitslosigkeit, Teuerung usw. und immer wieder ertönen in der Presse dringende Aufrufe zur Hebung dieser Nebelstände. Unsere Polizeibehörde hat sich in anerkennenswerter Weise bemüht, den Fastnachtsrummel einzuschränken, obwohl sie damit eine große Zahl von Gast-

wirten, speziell Saalhabern, die ja sowieso seit langer Zeit durch den Ausfall vieler geselliger Veranstaltungen nicht auf Rosen gebettet sind, empfindlich getroffen hat. Es sei deshalb auch von einem Nicht-Gastwirt die bescheidene Frage gestattet, ob es nicht ebenso angebracht wäre, in diesen schweren Zeiten, die auf jedem Steuerzahler lasten, auch den Kinematographenvorstellungen etwas Einhalt zu tun? Es ist wirklich bemühend, täglich mehrere Male diese Reklamewagen, an denen die Pferdchen das schönste sind, herumsfahren zu sehen. Sollten diese auf Leinwand gemalten Schauerbilder vielleicht zur Heranbildung unserer Jugend dienen? Wohl kaum 10 Prozent der Kinematographenbesucher wären wohl dafür zu haben, wenn sie das Eintrittsgeld für die Kriegsnutzunterstützung hergeben sollten. Es wird ja wohl auch niemand behaupten wollen, daß solche Vorstellungen unbedingt zum Großstadtbetrieb Zürichs dargetan sein sollen, dann ist es bös bestellt, gehören, denn wenn etwa damit der großstädtische Zug dann wäre man besser beim Rösslitram geblieben; diese Fahrerei hatte wenigstens noch einen Zweck!

Hochachtend!

M. L.

Hierauf wird ihm von objektiver Seite folgende Erwiderung zuteil, die beweist, daß neben der großen Anzahl von Kinofinden sich auch Kinofreunde befinden.

Kriegsnut und Kinematograph. Tit. Redaktion! Nachfolgende Ausführungen stellen eine sachliche Entgegnung auf die Einsendung des Herrn M. L. in der Nummer vom 20. Februar dar, der den Vorschlag macht, den Kinematographen-Vorstellungen etwas Einhalt zu tun. Voraus schicken will ich, daß ich in keiner Beziehung Partei bin. Die Kinematographentheater in Zürich beschäftigen über 300 Angestellte, die zum Teil ihr Brot verlieren würden, wenn man dem Vorschlag des Einsenders statt geben würde. Mit andern Worten: die vom Einsender beklagte Arbeitslosigkeit würde gesteigert. Die Lichtspieltheater sind sowieso, was Vorschriften anbelangt, nicht auf Rosen gebettet (Feuerpolizei, Gesundheitsamt, Erziehungswesen, Spielzeit). Ich kenne ein Kinematographen-Theater in Zürich, das allein 5180 Fr. Taxen zahlt. Eine ganz hübsche, wohl zu brauchende Steuer. Momentlich jetzt. Der Herr Einsender möge bedenken, daß durch die Filmtheater Druckereien und Zeitungen und damit viele Hilfskräfte sichern Zuschuß zum Lebensunterhalt haben. Es kommt doch darauf an, daß das Geld in Umlauf kommt, sonst ist es wertlos und diese Theater bringen das Geld in Umlauf. Gewiß könnten einige Unternehmen ihre Plakate und sonstigen Anpreisungen ruhiger gestalten; aber erstens liegt schon einmal der Zwang vor, „deutsch“ zu sein, und zweitens gibt es in Zürich einzig Theater, deren Reklame durchaus vornehm ist. Ganz sicher gehört der Kinematograph zum Großstadtbild; dieser Einsicht kann sich der Herr Einsender bei objektiver Betrachtung nicht verschließen. Und dann: Wo bliebe die Gewerbefreiheit? So dachte auch das Bundesgericht laut Nr. 451 des „Bund“. — Anerkannte Autoren schreiben ernste, anerkennende Worte über das Kino, das



für geringen Preis auch Belehrung und wohltuende Berstreuung bietet. Also ist die Verachtung hier nicht am Platze. Jetzt zu Kriegszeiten bringt wohl kein Theater Gewinn, aber die großen laufenden Kosten wollen bezahlt sein. Also ruhig leben lassen. Schließlich sind Fastnachtsrummel und cinematographische Vorstellungen zweierlei. Hier Lärm und Lustigkeit, die so gar nicht zur allgemeinen Stimmung passen, dort ruhige Unterhaltung bei oft guter Musik. Davon würde sich der Herr Einsender durch Besuch eines guten Lichtspieltheaters selbst überzeugen.

Hochachtend!

G. A.



## Eine neue Perforiermaschine.



Zu beiden Seiten der Bilderreihe eines Films befindet sich je eine Reihe von Löchern, die „Perforation“, in die der Fortbewegungsmechanismus des Kinoapparates eingreift. Durch internationale Uebereinkunft sich die Maße so gewählt, daß vier Löcher pro Bild auf jede Seite kommen und daß somit jeder Film in jeden Projektator hineinpäßt. Für die Präzision der rückweisen Fortbewegung des Films ist die Perforation von großer Bedeutung, denn bei Ungleichmäßigkeit und Ungenauigkeit der Perforierung würden die aufeinanderfolgenden Bilder nicht immer an dieselbe Stelle der Projektionswand fallen, es würde also dann ein unscharfes Bild entstehen, da ja jeder Fehler bei der Bewegung des Films mit dem Bild auf der weißen Wand stark vergrößert wird.

Bei den ältern Perforiermaschinen waren die Messer zur Herstellung der Lochreihen am Umfange einer Walze (etwa in der Art der Stiftwalze) angebracht, der Film wurde von dieser Walze erfaßt und ging zwischen ihr und einem entsprechend gelochten Widerlager hindurch, wobei die Messer entsprechende Stücke aus dem Film heraudrückten. Die etwas umständliche Form der Perforierung ist in den letzten Jahren durch eine solche Maschine verdrängt worden, bei der nach Art der bekannten Preßstempel hin- und herbewegte Stanzmesser den unter ihnen rückweise vorbeigeführten Film lochen, während er still steht. Mit dieser neuen Maschine läßt sich eine bedeutend gleichmäßiger Perforation erzielen, von der in erster Linie bei unseren modernen und genau arbeitenden Apparaten das absolute Feststehen der projizierten Bilder abhängt.

Jetzt hat die Firma Hrh. Ernemann A.-G. in Dresden eine neue Perforiermaschine (Imperium) auf den Markt gebracht, die verschiedene Neuerungen aufweist. Bei dieser Maschine wird nur ein einzelnes Filmband hindurchgeführt und dabei jeweils ein Löcherpaar gestanzt, so daß für je ein Bild vier Stanzhübe erforderlich sind, der Filmtansport erfolgt durch einen äußerst präzis angefertigten, mehrzahnigen Greifer, der auf einem nachstellbaren Schlitten montiert ist. Die Maschine perforiert normalerweise stündlich etwa 200—250 Meter Film.

Die Handhabung der Maschine ist infolge der äußerst einfachen Konstruktion eine sehr leichte. Der unbelichtete Film wird auf die linke Gabel aufgesetzt, über eine Frictions-Borwicklertrammel und schließlich durch die federnde Filmbahn und über eine Nachwicklertrammel zur rechten Spule geführt. Die Begrenzung der Filmbahn an den Seiten erfolgt durch selbsttätig sich zentriebende Führungsschienen. Die Filmbahn selbst bilden zwei brunierte Stahlplatten und der Film läuft vollkommen geschützt, da die Filmbahn während des Betriebes abgedeckt ist.

Die Einstellung der Perforiermaschine „Imperium“ erfolgt durch bloßes Verstellen eines Hebels an der Vorderseite der Maschine. Außerdem ist an der Filmbahn über den Perforierungslöchern ein Zeiger angebracht, der eine sofortige Kontrolle ermöglicht, ob die jeweilige Perforation genau den beabsichtigten Normalmaßen (Lochentfernung für Negativfilm 4,77 Millimeter, für Positivfilm 4,76 Millimeter) entspricht. Die Schmierzvorrichtungen sind überaus zweckmäßig angeordnet, so daß sie leicht zugänglich sind und jedem eine Berührung mit dem Filmband unmöglich machen.

Nächst dem Einlegen des Films ist das Auswechseln der Stanzstempel und Matrizen das wichtigste Kapitel bei der Handhabung einer Perforiermaschine. Bei der Ernemannschen „Imperium“ sind diese beiden Teile aus glashart gehärtetem Werkzeugstahl hergestellt, sodaß die Abnutzung sehr gering ist. Infolgedessen ist ein Nachschleifen dieser Teile erst nach sehr langem Gebrauch notwendig.

Besonders wesentlich bei der neuen Maschine ist der Umstand, daß sowohl beim Inbetriebsetzen die Maschine sofort mit höchster Dauenzahl läuft, als auch beim Ausschalten sofort stehen bleibt. Hierdurch wird viel Zeit erspart, was bei einem Massenbetrieb unter Umständen sehr ins Gewicht fallen kann.

Die große Lebensdauer der Maschine wird dadurch gewährleistet, daß alle einer stärkeren Abnutzung unterworfenen Teile aus Stahl gefertigt sind. Während bei anderen Perforiermaschinen schon nach verhältnismäßig kurzem Gebrauch Spuren der Abnutzung sich bemerkbar machen, und demzufolge nicht mehr genau arbeiten, fällt dies bei der Ernemann-Maschine „Imperium“ gänzlich fort und infolgedessen macht sich die Maschine schon in kurzer Zeit durch jeglichen Mangel an Reparaturen von selbst befreit.

Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Kreise, die perforierte Filme zu verarbeiten haben, sowie alle Filmfabrikanten sich diese neue, tadellos arbeitende Maschine zu ihrem eigenen Vorteil anschafften. („Projektor“.)

— Zürich. Schon 24 Stunden nach dem Defilee der Truppen der 5. Division vor General Wille in Zürich wurde der erste Film davon hier gezeigt und zwar in Specks „Orient-Cinema“ im Hause „Du Pont“ beim Bahnhof. Diesem hochaktuellen Bild, das seither auch im Cinematograph Zürcherhof abgerollt wird, wird es an Besuchern nicht fehlen; denn viele Personen, militärische und zivile, werden den Wunsch haben, noch einmal den imposanten militärischen Akt eine Viertelstunde lang vor dem Auge vorbeiziehen zu lassen. Der Film ist ausgezeichnet gelungen; er setzt sich aus zwei Aufnahmen zusammen, von denen die eine das eigentliche Defilee am Mythenquai, die